



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alt-Bayern

Karlinger, Hans

München, 1922

Anmerkungen zu den Bildern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73155)



München. Holzschnitt aus Schedels Weltchronik 1493

Anmerkungen zu den Bildern

Agatharied. Bei Miesbach. Oberbayern. Einfache Dorfkirche des späten Mittelalters. Abb. 158.

Alcholding. Schloß an der Altmühl. Oberpfalz. Abb. 86.

Einfaches oberpfälzisches Landschloß des 17. Jahrhunderts; mit der romanischen Dorfkirche, die in ihrer robusten Schlichtheit ein typisches Beispiel der oberpfälzischen Landkirche zeigt, zu einer reizenden Gruppe vereinigt.

Alidenbach. Niederbayern. Markt bei Vilshofen. Kupferstich. Textabb. S. 22.

Die Weningsche Ansicht von Alidenbach zeigt charakteristisch die rechtwinklig umbaute Platzfläche, wie sie S. 22 als typisch für die Anlagen der ostbayerischen Städte geschildert wurde. Der Ort läßt sich bis in das 10. Jahrhundert zurückverfolgen; seit dem 13. Jahrhundert Markt. Durch die unglückliche Schlacht der niederbayerischen Landesverteidiger 1706 in geschichtlicher Erinnerung.

Altenstadt. Kirche unweit Schongau. Oberbayern. Abb. 123. Inneres Abb. 125. Romanischer Bau des 12.—13. Jahrhunderts, unter den altbayerischen Werken die erste, vollkommen gewölbte Basilika; Bauformen und Entstehungsgeschichte machen Beziehungen mit Oberitalien wahrscheinlich. Gesamtgruppe mit den zwei nach bayerischer Art wenig gegliederten Türmen eine der geschlossensten der Zeit des reifen romanischen Stils.

Altmünster. Markt an der Glonn. Oberbayern. Klosterkirche: Turm Abb. 173, Deckengemälde Abb. 140.

Einer der kennzeichnenden Klostermärkte; nicht nur für die Ansicht bildet die prächtig inmitten der Marktsiedlung erbaute Klosterkirche (von Johann Michael Fischer 1763—77) den Mittelpunkt einer behäbigen Anlage, für deren Bauform die Mischung von Dorfhäusern und Kleinstadt bezeichnend ist. Der Innenraum der Klosterkirche, eine komplizierte Spätform des Rokoko: über ansteigender Treppe tritt

der Beschauer in einen Zentralraum voll reichster Dekoration, ein engerer Chor und hinter diesem, in gestreckter Perspektive ein altertümlicher Betraum, der Chor des Nonnenklosters, tun sich auf. Bogen überschneiden die Sicht und alles scheint zu schimmern in den Farben der wandteppichartigen Deckenbilder und der weiß-goldenen Schnitzereien.

Altötting. Stadt in Oberbayern. Kapellenplatz. Kupferstich. Textabb. S. 14.

Amberg. Stadt an der Vils. Oberpfalz. Rathaus Abb. 26. Nabburger Tor Abb. 60. Portal der Schulkirche Abb. 49.

Der geographische Mittelpunkt der Oberpfalz. Alte Bergwerkstadt, zeitweise (1417 bis Ende 18. Jahrhunderts) Landesresidenz.

Die kulturgeschichtlichen Beziehungen weisen auf Nürnberg. Der Hauptbau, die Martinspfarrkirche (1421 bis 1534), als Hallenanlage mit umlaufenden Emporen durch die Seitenschiffe einschließlich des Chorumgangs, in der Fülle spätgotischer Raumprächtigkeit von wichtiger Bedeutung weit über den Rahmen der Oberpfalz hinaus, ein Werk von reichstädtischer Größe. Stadtbefestigung (s. Nabburger Tor) und Hausbau, dergleichen das schöne, in der Hauptsache spätgotische Rathaus machen die Beziehung zu Mittelfranken, insbesondere der Sandsteinarchitektur der Nürnberger Umgebung, noch deutlicher bewußt.

Ampermoching. Bei Dachau. Oberbayern. Bauernhaus Abb. 186. Siehe Niederhummel.

Benediktbeuren. Ehem. Kloster. Oberbayern. Abb. 149.

Eines der bayerischen Urklöster, 752 geweiht. Die bestehende Baugruppe ist das Werk eines umfangreichen barocken Neubaus von 1681 ff., der, breitlinig in die Landschaft gestellt, mit seinen zwei Kuppeltürmen, seinen weithin blickenden weißen Mauerflächen ein typisches Beispiel des bayrisch-tirolischen Barockklosters bietet.

Berchtesgaden. Markt. Oberbayern. Stiftskirche und Marktplatz. Abbildung 19, Kreuzgang Abb. 124.

Die Kirche mit ihrem ganz oberitalienischen Farbgepräge in dem grau und rot geschichteten Mauerwerk spätromanisch; von prachtvoller Abgeglichenheit der vor ihr umschlossene Stiftsplatz mit seinen spätgotischen Laubengängen; eine Bauform, die an die enge Nachbarschaft Salzburgs erinnert.

Berg am Laim. Ehem. Klosterkirche bei München. Oberbayern. Fassade Abb. 133.

Als Hofkirche 1737 erbaut; Architekt Johann Michael Fischer, der damals in der Vollkraft seiner reichen Laufbahn stand. Das Programm: ein dem Zentralbau nahestehender Ovalraum, ist für Fischer kennzeichnend; die reiche Ausstattung in der gewählten Festlichkeit ihrer Stimmung erklärt sich aus der ursprünglichen Bestimmung als Hofkirche; das Rokoko dieser Art sucht nicht das vollblütige Temperament vom Schlage der Kloster- und Wallfahrtskirchen der Nam oder Zimmermanns (vgl. Weltenburg Abb. 143), sondern die Eleganz einer höfischen Bühne.

Bergham. Bei Altötting. Oberbayern. Kleine spätgotische Landkirche. Abb. 154. Von seltener Anmut ist die zusammengedrängte Anlage der Gruppierung mit Turm, Kirchenschiff und Vorhalle.

Blöckensteinsee. Abb. 195.

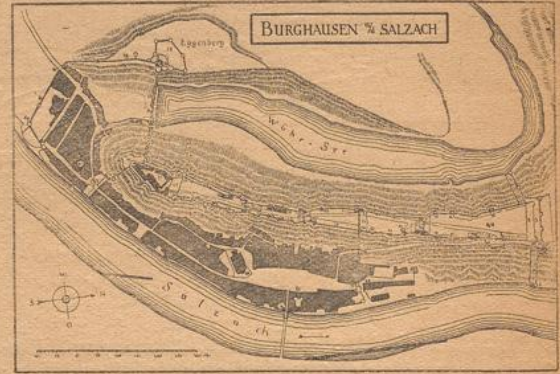
„Ein Gefühl der tiefsten Einsamkeit überkam mich jedesmal unbesieglich, so oft und gern ich zu dem märchenhaften See hinausstieg. Ein gespanntes Tuch ohne einzige Falte, liegt er weich zwischen hartem Geklippe, gesäumt von einem dichten Fichtenbände, dunkel und ernst, daraus manch einzelner Urstamm den ästeloßen Schaft emporstreckt, wie eine einzelne altertümliche Säule. Gegenüber diesem Waldbande steigt ein Felsentheater lotrecht auf, wie eine graue Mauer, nach jeder Richtung denselben Ernst der Farbe breitend, nur geschnitten durch zarte Streifen grünen Mooses und spärlich bewachsen von Schwarzföhren, die aber von solcher Höhe so klein herabsehen wie Rosmarinkräutlein. Auch brechen sie häufig aus Mangel des Grundes los und stürzen in den See hinab; daher man, über ihn hinschauend, der jenseitigen Wand entlang in gräßlicher Verwirrung die alten ausgebleichten Stämme liegen sieht, in traurigem, weiß leuchtendem Verhaß die dunklen Wasser säumend. Rechts treibt die Seewand einen mächtigen Granitgiebel empor, Blöckenstein geheißten; links schweift sie sich in ein sanftes Dach herum, von hohem Tannenwald bestanden und mit einem grünen Tuche des feinsten Mooses überhüllt. Da in diesem Becken buchstäblich nie ein Wind weht, so ruht das Wasser unbeweglich, und der Wald und die grauen Felsen und der Himmel schauen aus seiner Tiefe heraus wie aus einem ungeheuern, schwarzen Glaspiegel. Über ihm steht ein Fleckchen der tiefen, eintönigen Himmelsbläue. Man kann hier tagelang weilen und sinnen, und kein Laut stört die durch das Gemüt sinkenden Gedanken, als etwa der Fall einer Tannenfrucht oder der kurze Schrei eines Seiers.“

Adalbert Stifter, Der Hochwald. Kap. 1.

Blutenburg. Ehem. Landschloß an der Würm b. München. Oberbayern. Abb. 90. Als Jagdschloß des wittelsbachischen Herzogs Sigis-

mund im 15. Jahrhundert erbaut; später mehrfach verändert. Spätgotisch ist noch heute die Ummauerung mit ihren ruhigen Flankentürmen und die Kapelle. Als Gesamtbild eines spätmittelalterlichen Jagdschloßchens besitzt Münchens nähere Umgebung kein ähnlich reizvolles Bauwerk.

Burghausen. Stadt und Burg an der Salzach. Oberbayern. Gesamtansichten Abb. 4, 64. Platzbild Abb. 16. Burgansichten Abb. 66, 67, 69, 72, Brunnen und ehem. Regierungsgebäude Abb. 52.



Burghausen. Stadt und Burg. Nach Kunstidentmaler des Königreichs Bayern, I, Beilage zu Seite 2454

Die Geschichte der Stadt geht bis in das 12. Jahrhundert zurück (1130: „Burchusen“), ihre Blüte liegt im 14. und 15. Jahrhundert. Der Ausbau der mächtigen Burganlage erfolgte in dieser Zeit, wo die Stadt die Bedeutung einer niederbayerischen Landesfestung besaß.

Die Bauform: ein mächtig weiter Straßenplatz und wenige, unbedeutende Seitengassen entspricht dem Planbild der ostbayerischen Stadt, wie es namentlich im Inn- und Salzachtal zu Hause ist; ebenso gehört der Hausbau mit seiner versenkten Bedachung dieser Gruppe zu. Mancherlei, wie das ehem. Regierungsgebäude, erinnert an Salzburg als den alten Kulturmittelpunkt dieses Landes.

Die Burg, eine Gruppe von Wohn-, Nutz- und Wehrbauten, die ehemals Platz für ein ganzes Landheer bot, reicht im ältesten Teil bis in das 13. Jahrhundert zurück; der größte Teil, wie Wehrtürme, Toranlagen, die „Dürnik“, ist spätgotisch. Die derben kräftigen Formen der Gebäude durchaus bodenständig; eine Art einfacher kräftiger Bautörper, wie sie im ganzen Innviertel (vgl. Passau oder Neuburg a. Inn) vorkommen; stark verschieden von den eleganteren und zierlicheren Formen Landshuts.

Cham. Stadt in der Oberpfalz. Rathaus Abb. 31.

Die Stadt Cham am Regen ist einer der ältesten Handelsplätze im Waldgebiet der östlichen Oberpfalz. Die Bauform weist darauf hin, daß die alte Verkehrsline nach Straubing und donauabwärts zog; daher hier einer der Ausläufer der Bauweise, wie sie in den Inn- und Donaustädten heimisch ist und, von dort ausgehend, in den Randstädten „am Wald“ in Bayern und Böhmen wieder begegnet. Echt oberpfälzisch ist das Gefühl für ganz schlichte, groß gesehene Formen, wie es in Cham im Rathaus u. a. zum Ausdruck kommt.

Dachau. Markt an der Amper. Oberbayern. Marktplatz mit Rathhaus Abb. 178. Ausgang zum Markt mit Pfarrkirche Abb. 181.

Die breite Straßenanlage des auf einer weithin herrschenden Höhe gelegenen Marktes (dessen Geschichte in das erste Jahrtausend zurückreicht) ein gutes Beispiel oberbayerischer Dorfstraßen mit ihren bewegten, locker umbauten Straßenwänden. Die Pfarrkirche einer der wenigen sicher bekannten Bauten des am Münchener Hofe tätigen (und vermutlich auch am Residenzbau Maximilians in München mitwirkenden) Hans Krumpper aus Weilheim.

Diessen. Markt am Ammersee. Oberbayern. Ehem. Klosterkirche. Inneres Abb. 142. Portal Abb. 51.

Erbaut 1735–37 an Stelle einer älteren Anlage (das Kloster selbst als Familienstiftung der mächtigen Grafen von Andechs und Meran reicht bis in das 9. Jahrhundert zurück); Architekt Johann Michael Fischer. Der Dekorationsreichtum des bayerischen Rokoko, der alles von der Bewegtheit des Raumes bis zur Linienführung der Portale erfüllt, ist in Diessen in voller Entfaltung gegeben.

Dingolfing. Stadt an der Isar. Niederbayern. Sog. Fassilohaus Abb. 29.

Sog. Fassilohaus; ehem. Schloß der niederbayerischen Herzoge. Einer der feinsten spätgotischen Bauten bayerischer Backsteinarchitektur; die Zierlichkeit der Einzelformen verweist auf Landshut.

Erding. Stadt an der Sempt. Oberbayern. Ehem. Spitalpfleghaus. Spitalhof, wie unter dem Bilde fälschlich angegeben) Abb. 33. Ostertor, Abb. 179.

Alte Landstadt zwischen München und Landshut, ehem. bedeutender Mittelpunkt der ländlichen Produktion im mittleren Oberbayern.

Ehem. Spitalpfleghaus. Guter Barockbau (1712); die Gliederung der Fassade mit Nischen, flachen Eisenen und starker Rahmung weist auf Landshut, mit dem Erdings Bauwesen auch sonst — vgl. auch das spätgotische Ostertor — in Fühlung steht.

Etal. Benediktinerkloster. Oberbayern. Fassade Abb. 139. Sakristei Abb. 41.

Stiftung Kaiser Ludwigs des Bayern (1350); der von ihm gegründete Zentralbau — eine der wenigen gotischen Rotunden Deutschlands — bildet den Kern der heutigen Rotokotoanlage (1744ff. nach Plänen Enrico Zuccalis, Ausbau der Türme von Gabriel Seidl). Den Tendenzen einer Rotokotostimmung mit prunkvoller Kuppelmalerei (Zeiller und Martin Knoller) und reichsten Altären kommt die Lichtführung des Zentralbaues in allem entgegen. Die Seidlsche Rekonstruktion des Ausbaues schließt sich eng an die erhaltenen Pläne des 18. Jahrhunderts.

Faistenhaar. Feldkapelle. Oberbayern. Abb. 164.

Einfache Barockanlage; die Stellung der baulichen Erscheinung auf einfache Wandflächen, die Kuppel, die Fensterformen sind für Oberbayern typisch.

Frauenchiemsee. Kloster im Chiemsee. Oberbayern. Abb. 2.

In unendlich feiner Lage auf der Insel Frauenwörth wächst aus Busch und Wiese die breit gelagerte

Gruppe des Klosters auf. Romanische Reste am Portal, der achteckige Glockenturm mit seiner Blendnischenmusterung, die hochfürstliche Gruppe der spätgotischen Klosterkirche, alles atmet noch heute die Zurückgezogenheit eines alten Landklosters. (Gestiftet im 8. Jahrh. Glockenturm im 13., Kirche im 15. Jahrh. erbaut.)

Freising. Stadt an der Isar. Oberbayern. Gesamtansicht. Kupferstich. Textabb. S. 7.

Bestiensäule in der Domkrypta. Abb. 126. Alter Bischofsitz; der Freisinger Sprengel war einst einer der größten in Süddeutschland. Das Gepräge der „geistlichen Stadt“ zeigt die Textabb S. 7. Die Krypta entstand mit dem Domneubau nach dem Brande von 1158 in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. Die Bestiensäule inmitten der Krypta ist eine der ersten plastischen Arbeiten des hochromanischen Stils in Altbayern, in der Formgebung ruht noch die schwere Gebundenheit einer kaum geübten Kunst. Der Darstellungsinhalt nicht leicht zu deuten; ähnlich wie dem Schottenportal in Regensburg (vgl. Ab. 122) scheint eine Durchkreuzung volkstümlicher Mythe und kirchlicher Symbolik zugrunde zu liegen.

Freudenhain. Bei Passau. Niederb. Fürstbischöfl. Lustschloß. Abb. 101. Siehe Passau.

Freystadt. Wallfahrtskirche Maria Hilf. Oberpfalz. Abb. 146.

1700–1726 nach Plänen des am Münchener Hofe tätigen Architekten Joh. A. Viscardi erbaut. Die Zentralanlage der mächtigen, in schweren Formen voll gedämpften Lichtes erscheinenden Barockkirche erklärt sich aus der Bedeutung als Wallfahrtsheiligtum.

Fürstensefeld-Bruck. Ehem. Kloster an der Amper. Oberbayern. Fassade Abb. 138.

1718–1741 unter Leitung des kurfürstlichen Hofbaumeisters A. Viscardi. Eine schwere, absichtlich großflächig, weil auf weite Wirkung hin komponierte Fassade bildet die Hülle eines ausgesucht rauschend und prachtvoll erfundenen und ausgezierten Raumkörpers. An der Schwelle zum Münchener Rokoko (Stuck 1720–31; Deckenbilder im Chor von Fr. Appiani, im Langhaus von den Brüdern Asam), vereinigt der am Hofe Max Emanuels in Schleißheim und der Residenz gewordene späteste Barockstil hier seine ganzen Möglichkeiten einer ausdrucksreichen Formfülle, die sich von den flutenden Linien des Rokoko durch ihre schwerere und verlangsamte Rhythmik unterscheidet.

Garching. Dorf bei München. Oberbayern. Gasthof zur Post. Abb. 184.

Aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts ein gutes Bild der alten Landposthöfe, die an den großen Poststraßen (hier München—Freising—Landshut) lagen.

Geiselhöring. Markt in Niederb. bei Straubing. Straßen- u. Baubild. Abb. 180, ähnlich wie in der Nachbarstadt Straubing aus den einfachen Formen einer breitlagertigen Backsteinarchitektur gesehen.

Geisenfeld. Markt. Oberbayern. Marktplatz Abb. 175.

Die Platzform — rechteckig in geräumiger Abmessung — altbayerischer Prägung; die Bauweise mit weitgestellten

Siebeln und geringer Stocwerkzahl ist im ganzen westlichen Oberbayern und dem angrenzenden schwäbischen Boden verbreitet; Hausformen 17. und 18. Jahrh.

Guttenburg. Schloß am Inn. Oberbayern. Abb. 88.

Mittelalterliche Anlage eines nach dem Schloß sich benennenden Geschlechtes. Hauptbau Renaissancezeit, der große Laubengang in seiner derben, kräftigen Linienführung ein beliebtes Motiv der Innenschlößer.

Hagenberg. Bei Aurach. Oberbayern. Bauernhaus, Abb. 189.
Zmtaler Bauernhof reicher Prägung mit Hausmalerei und dem breiten „Schrot“ (Laufgang) unter dem Siebel.

Haimhausen. Schloß bei Dachau. Oberbayern. Abb. 99.

Imposanter Rokokobau um Mitte des 18. Jahrhunderts, den 1793 ausgestorbenen Grafen von Haimhausen ehemals gehörig. Der Baumeister ist unbekannt, er ist in München im Kreise des Fr. Cuvilliers zu suchen. Unter den oberbayerischen Landschlössern eines der bedeutendsten, das Vorbild der kurfürstlichen Anlagen Schleißheim und Nymphenburg ist in der stattlichen Fassade, der ein großangelegter Lustgarten mit Parterren, Wasserkünsten usw. entsprach, nicht zu verkennen.

Hausbach. Bei Vilshofen. Spätgotische niederbayerische Dorfkirche (Abb. 155); ungewöhnlich ist in der Gegend der schlanke Turmhelm.

Höglwörth. Ehem. Kloster b. Reichenhall. Oberbayern. Gesamtansicht, Abb. 151.
Die Gebäude des ehem. Augustinerstiftes gehören dem 17. Jahrh. an (1689), das Innere der Kirche trägt Rokokogewand. Die einfache Gebäudegruppe steht mit tirolischer Anmut in der prachtvollen Alpenlandschaft.

Hohenaschau. Schloß bei Prien am Chiemsee. Oberbayern. Abb. 79.

Die seit dem 12. Jahrhundert bestehende Burg wechselte oft ihre Besitzer; die Blüte ihrer Baugeschichte unter dem Grafen Maximilian II. von Freysing-Alschau, der den Festsaalbau mit seinem prächtig reichen, salzburgischen Marmoraal auführte. Die Außenerscheinung ist spätmittelalterlich; eine lebendige Baugruppe, die an Tiroler Schlösser erinnert.

Inderödorf. Ehem. Kloster u. Markt bei Dachau. Oberbayern. Kloster, Abb. 175.
Eine stattliche zweitürmige Basilika des 13. Jahrhunderts bildet den Mittelpunkt der großen Klosteranlage, die heute in dem Gewande des 17. Jahrhunderts mit großen, weißen Mauerflächen, geschweiften Dachgiebeln und breiträumigen Höfen erscheint.

Ingolstadt. Stadt an der Donau. Oberbayern. Ehem. Herzogschloß, Abb. 63. Kreuztor Abb. 59.

Die Bedeutung des seit dem 13. Jahrhundert als Stadt auftretenden Ortes liegt hauptsächlich im 15. Jahrhundert, solange Ingolstadt Residenzitz der Herzoglinie Bayern-Ingolstadt (1310–1453) war. Unter den nachfolgenden Landshuter Herzogen 1472 Gründung der Landesuniversität, die 1800 nach Landshut, 1825 nach München kam. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts Landesfestung. Das Herzogschloß ist in der Anlage spätgotisch. Die reizvollste Partie des im

ganzen sehr schlichten Schloßes ist das kleine, aber sehr monumental wirkende Brückentor, an dem der Unterbau aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt, während der Mittelurm erst im 18. Jahrhundert aufgesetzt wurde.

Als bedeutendster Rest der mittelalterlichen Wehr der Stadt hat sich das Kreuztor erhalten (erbaut 1380 bis 1390). Entstanden mitten in der Zeit, wo der altbayerische Backsteinbau die Stufe seiner gotischen Vollendung erreicht, zeigt das ungemein zierliche und an Schmuckformen reiche Werk die Eigentümlichkeiten des bayerischen Backsteinbaues, der viel mehr wie der großartigere niederdeutsche auf die Bildung der Einzelheit ausgeht, in ganzer Entfaltung.

Infosen. Bei Moosburg. Oberbayern. Dorfkirche, Abb. 162.
Gotischer Ziegelbau des 15. Jahrh.; bezeichnend für die Gegend ist der Turm mit seiner Nischengliederung.

Kallmünz. Markt und Burg; nördlich Regensburg, am Zusammenfluß von Naab und Vils. Oberpfalz. Abb. 68.

Älteste Siedelung innerhalb eines großen keltischen Ringwall. Die Vorgeschichte der über dem Markt gelegenen Burg unklar; sicher ist, daß Kallmünz seit dem 13. Jahrhundert Vogtei der bayerischen Herzoge war. Einzelne Teile des Burgpalas reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück; der Hauptbau ist frühgotisch. Im Landshuter Erbfolgekrieg (1504) eingenommen und teilweise demoliert; seit Ende des Dreißigjährigen Krieges Ruine. Der Markt wurde nach mehrfachen Bränden im 18. Jahrhundert neugebaut. Die Lage des Marktes zu Füßen der Juraausläufer mit der wohl erhaltenen Burg und die landschaftliche Staffage ist eines der schönsten Bilder in der Oberpfalz.

Kappel. Wallfahrtskirche in der Nordoberpfalz bei Eirichenreuth. Abb. 148.

Erbaut 1685–89 von Georg Dienzenhofer, der gleichzeitig in dem benachbarten Eisterzienerkloster Waldsassen tätig.

Einsam gelegen erhebt sich inmitten der herben Landschaft des bayrisch-böhmischen Grenzlandes das weiße Gemäuer einer Tempelanlage, von drei Türmchen umstellt, von drei Dächern bekrönt, in drei Nischen nach allen Seiten. Das Sinnfällige der Form wird Symbol, die Dreifaltigkeit, der das Bauwerk dient, leuchtet durch Feld und Wald weithin den Wallfahrern. So will es der barocke Gedanke.

Die Idee sinnfälliger Symbolisierung religiöser Vorstellungen durch räumliche Formungen ist dem süddeutschen Barock durchaus geläufig; von dem Zentralbau zu Maria Birnbaum bei Aichach bis zum Kappelle Balthasar Neumanns in Würzburg geht eine Linie dieser Strebung, die im Volkstümlichen, wie hier, ihre besten Werke erlebte.

Kastl. Ehem. Kloster und Markt bei Amberg. Oberpfalz. Abb. 70.

Stiftung 1098; Bau in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. Ein hochmittelalterliches Benediktinerkloster von so ausgeprägter Form, wie sie — ähnlich ganz erhalten — fast nur die Oberpfalz in Altbayern kennt. Weithin sichtbar auf der Höhe gleicht das schwere Gemäuer mit seinen langhinziehenden Dachungen und dem starken Turm eher einer Festung als einem Kloster — für den, der von den schloßartig heiteren, weißgetün-

ten und türmereichen Klosteranlagen des südbayerischen Barock kommt.

Die stattliche Kirche, die den Mittelpunkt der Anlage bildet, trägt hochromanische Prägung; der interessanteste Teil ist die Chorpartie mit ihrem mächtigen burgundischen Tonnengewölbe.

Köfering. Schloß bei Regensburg. Oberpfalz. Abb. 87.

Sitz der Grafen Lerchenfeld-Köfering seit 1569. Inmitten der weichen Ebene, die Regensburg im Süden umgibt, gelegen, präsentiert sich der Bau als eines der vielen Landschlösser des Rokoko, wie sie im ganzen Donautal von Neuburg bis Linz stehen: etwas schwerfällig in der Gliederung, breitspurig und aufwendig in der Anlage; dazu geschaffen inmitten großer Baumtröden zu liegen als Dominante der ähnlich weiträumig gelagerten Dorfschaften.

Kollnburg. Bayr. Waldlandschaft bei Kollnburg Niederbayern. Abb. 194.

An der Straße im Vordergrund ist eine Reihe von „Totenbrettern“ aufgestellt. Diese Bretter dienen uralter Sitte gemäß zur Ausbahrung des Leichnams; nach der Bestattung werden sie, mit Namen des Bestatteten und Denkpruch versehen, in der Dorfllur oder an Wegkapellen aufgestellt.

Kronwinfl. Schloß an der Isar bei Moosburg. Niederbayern. Abb. 83.

Der Ort wird bereits im 10. Jahrhundert genannt und war von jeher im Besitz des bayerischen Uradelsgeschlechtes der Herren, seit 1664 Grafen von Preysing. Der ursprüngliche Schloßname heißt Altenpreysing. Mittelalterlich ist der Rundturm im Kern des Schloßes, einer der frühesten bayerischen Backsteinbauten. Die Wohngebäude und Rußbauten, die, an den Turm anschließend, einen Innenhof umgeben, gehören in der Hauptsache dem 16. Jahrhundert an.

Landsberg. Stadt am Lech. Oberbayern. Stadtansicht Abb. 9. Marktstraße Abb. 8. Stadtplan mit Schmalztor und Malteserkirche Abb. 23. Rathaus Abb. 27, Baiertor Abb. 61. Alter Welfensitz; ihre Vasallen, die Herren von Pfetten, sind im hohen Mittelalter die Inassen der Höhenburg, die ehemals die Stadt beherrschte.

1291 erstmalig „Stadt“, der Umfang des damaligen Städtleins läßt sich noch heute ablesen, wenn man sich die nächste Umgebung des Marktplatzes, wo der Schmalzturm als eines der ältesten Tore noch steht, bis zur Kirche ummauert denkt. Im 14. und 15. Jahrhundert wuchs diese Siedelung beträchtlich an; wie bei so vielen bayerischen Städten vermochte die spätere Zeit vor dem 19. Jahrhundert nicht mehr, den im 15. Jahrhundert geschaffenen Mauergürtel zu erweitern. Um so intensiver wurde innerhalb dieser Zeit der Ausbau im Innern der Stadt.

Das Gepräge ist schwäbisch; Augsburger Bauformen liegen fühlbar nahe: Spitzgiebel, Fassadenmalerei, belebte Straßenperspektiven. Im Gesamtumriß ist die Fassade der hochgelegenen Malteserkirche mit ihrem mächtigen Giebel und den zwei Kuppeln (erbaut 1752–54 von Merani) der Leitton; im Innern das Rathaus auf dem Stadtplan, das Dominikus Zimmermann, der Baumeister der „Wies“ (Abbildung 145 und 141), 1719–20 mit dem Märchenkleid seiner Stuckzier umhüllte.

Lands hut. An der Isar. Hauptstadt des Kreises Niederbayern. Gesamtansicht Abb. 10. Altstadt mit Spitalkirche Abb. 21. Pappenberger Haus mit Backstein-Flügelbau im Hofe Abb. 32a und b. Trausnitz Abb. 65. Residenz-Festsaal Abb. 94. St. Martin. Gesamtansicht und Hauptportal Abb. 128 und 131.



Lands hut. Lageplan v. Stadt u. Burg. Nach L. Woerl, Führer, 1903

Die Stadt als solche ist eine herzogliche Gründung. Die Belehnung Ottos von Wittelsbach mit Bayern (1180) dürfte den direkten Anlaß zur Verlegung des damals wittelsbachischen Amtssitzes Wartenberg (bei Moosburg) nach dem bedeutenderen Punkt an der Isar auf dem Berghange über der jetzigen Stadt Lands hut gegeben haben. Aventin nennt die Burggründung ein „Wart, Schutz und Hut des ganzen Landes“; das gleiche sagt der ursprüngliche Name der Burg: Lands hut (der Name Trausnitz für die Burg ob der Stadt ist erst seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar.) Doch darf zur Zeit der Burggründung das Vorhandensein einer Siedelung unter der Burg als gewiß angenommen werden, denn schon unter Otto I. Sohn, Ludwig dem Kelheimer, ist der Platz zu Füßen des Burghügels als Stadt beurkundet (1204). Die Regentschaftsteilungen unter den Wittelsbachern im 13. und 14. Jahrhundert haben Lands hut als Stützpunkt der niederbayerischen Herrschaft immer wieder bevorzugt und für sie die Hauptbedingung zur Entfaltung einer blühenden städtischen Kultur abgegeben. Ihren Höhepunkt erreichte die Stadt als Residenz der „reichen Herzoge“ (Linie Bayern-Lands hut 1353–1503) im 15. Jahrhundert. So drängt sich auch baugeschichtlich das Hauptbild der Stadt in die spätgotische Zeit zusammen, ja man kann wohl behaupten, daß keine südbayerische Stadt

so sehr den Eindruck eines gotischen Stadtbildes verkörpert wie Landshut.

Während in dem Bauwesen Münchens und seiner Gotik eine breite und oft robuste Schwere lebt, ist in dem Landshut „der reichen Herzoge“ alles von geschmeidiger Zier. Scheint doch der Stolz und Stamm dieser Stadt, die 1380—1580 gebaute Stadtpfarrkirche St. Martin, unübertrefflich in dem elastisch leichten Aufschwellen ihrer Mauerglieder, in der unendlichen Feinheit ihres Raumes und ihres Turmes selbstbewußter Hochmächtigkeit. Und nichts anderes, als eine Hochleistung gespanntester Kräfte, verkünden die Zeitgenossen des Architekten Hans Stethaimer, der St. Martin baute; auch ihrer Arbeit Seele liegt in dem äußersten Anspannen einer künstlerischen Grenze: bei dem Bildschnitzer Hans Leinberger in dem Berausenden barocker Fülle, bei dem Maler Hans Mair in dem Entzückenden zierlicher Pose. So scheint diese Note eleganter Zier, die im 16. und 17. Jahrhundert noch nachklingt (vgl. den Siebel des Pappenberger Hauses, Abb. 32a), durchaus Erlebnis der spätmittelalterlichen Kultur dieser Stadt. Mit der Gotik stirbt Landshuts kulturgeschichtliche Bedeutung eines bevorzugten, nach allen Richtungen durchgeistigten Mittelpunktes. Die Regentenstadt (die Landshuter Linie erlischt 1506, die Herrschaft fällt an München) wird Landstadt. Die Renaissance Wilhelms IV., der die mantuanisch inspirierte Stadtresidenz mit ihrem Prachtsaal ihre Entstehung verdankt — 1536—42 erbaut als eines der reinsten Denkmäler italienischer Formensprache in Süddeutschland —, ist ein Zwischenspiel ohne Nachfolger; die Erweiterung des gotischen Bergschlosses, der Trausnitz, unter dem Münchener Herzog Wilhelm IV. (seit 1576) macht aus der ehem. Stadtburg ein gelegentliches Absteigquartier. Von München her bleibt das große Bauwesen des 17. und 18. Jahrhunderts weiterhin abhängig; lediglich der selbstbewußte und handwerklich wohl gepflegte Sinn der Bürgerschaft hält sich in seinem Gepräge (vgl. das Straßenbild der Altstadt, Abb. 21) bis ins 19. Jahrhundert von dem Einfluten auswärtiger Form frei. Dieses beginnt mit der neuzeitlichen Bauwandlung seit Mitte des 19. Jahrhunderts.

Metten. Kloster bei Deggendorf. Niederbayern. Abb. 150.

Gründung karolingisch; der erhaltene Bau 1720—29 mit wenigen mittelalterlichen Resten. Ähnlich wie Benediktbeuren (Abb. 149), Rottenbuch oder Wessobrunn im Voralpenland liegt das Benediktinerkloster Metten im Donautal am Fuß des Bayerischen Waldes; eine umfangliche und hohe Baugruppe, deren Tüme weithin die Landschaft beherrschen. Der tektonische Nachdruck liegt in der Verteilung der Massen, in ihr einen Kontrapost zur Umgebung zu schaffen (vgl. u. a. die Theatinerkirche in München, Abb. 135) ist Geschmäcklichkeit des Barock.

Mittenwald. Markt am Scharnitzpaß. Oberbayern. Hauptstraße Abb. 192. Von bedeutender Stellung als Umschlagplatz der Gütertransporte seit dem späten Mittelalter bis zum Ausbau des Fernpasses (1485—1679). Im 18. Jahrhundert Mittelpunkt einer weitberühmten Seigenbauerschule (vgl. Einleitung, S. 9).

Der Hausbau ist oberbayerisch, mit Tiroler Einschlag: weitgespannte Siebel mit vorkragenden Schindeldächern, buntbemalte Fassaden, inmitten die lebhaften

Umriffe der barocken Marktkirche. Das alte Vorkloster des Holzhauses (Blockbau) trotz häufiger verheerender Brände geschlossen erhalten.

Möschensfeld. Wallfahrtskirche bei München. Oberbayern. Abb. 167.

Die frühbarocke Kirche (um 1650), ein Ableger der Münchener Architektur der Zeit; in Aufbau wie Durchbildung von bewährt handwerklicher Prägung. Das Musterbeispiel einer klösterlichen Expositur im Land (gegenüber städtischen Bauformen des 17. Jahrh.).

Mühltdorf. Oberbayern. Stadt. Gesamtansicht Kupferstich. Textabb. S. 38.

München. An der Isar. Hauptstadt Bayerns, Kreishauptstadt v. Oberb. Ansicht mit Frauentkirche Abb. 3, Neuhauserstraße mit alter Akademie, Michaelskirche und Augustinerstoc Abb. 20, Ehem. Porciapalais Abb. 35, Erzbischöfl. Palais, ehem. Palais Königsfeld Abb. 36, Asambhaus Abb. 37, Haus in der Damenstiftstraße (alter Zustand) Abb. 38, Freysingpalais: Fassade Abb. 39a, Treppenhaus Abb. 39b, Ehem. Prinz Karl-Palais Abb. 42, Michaelskirche: Inneres Abb. 130 u. Portal Abb. 50, Residenz: Portal Abb. 56, Wittelsbacher Brunnen Abb. 57, Grottenhof Abb. 95, Spiegeltabinet in den „Reichen Zimmern“ Abb. 120, Münzhof, ehem. Kunstammer Abb. 93, Residenztheater: Inneres Abb. 102, Frauentkirche: Inneres Abb. 129, Hauptportal Abb. 132, Theatinerkirche Abb. 135, Dreifaltigkeitskirche Abb. 136, Nepomukkirche Abb. 137. Gesamtansicht. Holzschnitt. Textabb. S. 25. Marienplatz. Kupferstich. Textabb. S. 21. Die Gründung Münchens 1158 durch den Welfen Heinrich den Löwen ist eines der ersten typischen Beispiele bayerischer Städtegründungen: Der Ort entsteht durch Verlagerung einer älteren Siedelung (hier Föhring) ähnlich wie etwa Rosenheim, Straubing, Cham oder wahrscheinlich auch Landshut. Den Grund zur späteren Bedeutung der Stadt legten die Errichtung einer Herzogsburg unter Ludwig dem Strengen (1253), dann namentlich die Erhebung zur Residenzstadt seit Albrecht V. (1550—1579) und Kurfürst Maximilian (1597—1651), dem Erbauer der Residenz. Im Bilde der heutigen Großstadt ist unter den geschichtlichen Baudenkmalen die Ludovizianische Periode am Anfang des 19. Jahrhunderts mit Karolinen-, Königsplatz und Ludwigstraße als Programm neuzeitlichen Städtebaues fast unerreicht, die Architektur Klenzes und Gärtners gehört zu den ersten Schöpfungen monumentaler Einheit Frauentkirche. 1468—88 als Blankziegelbau von Meister Jörg Ganghofer errichtet. Der mächtige Bau entstand unter dem Einfluß der Landshuter Bauhütte, der aber der Münchener Meister als Schöpfer eigener Raumverhältnisse persönlich frei gegenübersteht. Die geschnittenen Türflügel stammen von dem Münchener Bildhauer Jgnaz Günther (1772). Hof in der Münze. Herzog Albrecht V. läßt 1563 bis 1567 den vierflügeligen Stoc, dessen Kern der schöne Arkadenhof bildet, als Gebäude für seine Kunstsammlungen errichten; die Angaben zu dieser „Kunstammer“ stammen von seinem Leibarzt Samuel Quichelberg; Bauführer der Münchener Meister Wilhelm Egtl.

Grottenhof. Gegenüber den schwereren und schlichteren Formen des Münzhofes zeigt der schönste der Residenzhöfe den Sinn der süddeutschen Spätrenaissance

am Hofe Wilhelms V. Erbaut nach 1580 unter Leitung des italienisch geschulten Niederländers Friedrich Sustris liegt der Nachdruck auf der gewählt zarten Gliederung der Fassaden, den feinen Abmessungen des Gärthchens und nicht zuletzt der Gruppe des Perseusbrunnens, die Hubert Gerhard, der Meister der Augsburger Renaissancebrunnen und des Mauseleums für Kaiser Ludwig in der Frauenkirche (vgl. Abb. 129) schuf.

Michaelskirche. 1583–97 erbaut; das Hauptwerk Wilhelms V. und der bedeutendste kirchliche Renaissancebau Süddeutschlands. Die Tendenz war, einen antikisch verklärten Denkmalsraum für ein Kultheiligtum größter Art zu schaffen (vgl. Max Hautmann, Die kirchliche Baukunst der Neuzeit in Süddeutschland, München 1921); unter den Meisternamen, die für den Bau genannt werden, steht neuerdings wieder der Name des Augsburger Wolfgang Müller, von dem sicher das an die Kirche anschließende Gebäude des Jesuiten Klosters stammt, im Vordergrund.

Residenz. Unter Wilhelm V. Sohn, dem Kurfürsten Maximilian, dem Oberhaupt der „Liga“ im Dreißigjährigen Krieg, wird der Hauptstock der Residenz mit den mächtigen Spätrenaissanceportalen, der Kaiserterrasse und den aus dieser Zeit noch gut erhaltenen „Steinzimmern“ 1602–20 erbaut; als Baumeister scheint dem Weilheimer Hans Krumpper eine bedeutende Rolle zuzufallen.

Theaterkirche. Erbaut von Agostino Barelli 1680 ff.; durch Enrico Zuccali Ausbau der Flankentürme; Vollendung der Fassade unter Cuvillies 1765. Der erste große Barockbau, den München erlebte.

Dreifaltigkeitskirche. 1711–14 von Giovanni Antonio Biscardi als Votivkirche der Stadt und der Stände erbaut; die lebendige Fassade ist eine der ersten, die in der altbayerischen Kirchenarchitektur von dem Prinzip der strengen Frontalität abgeht.

Johann Nepomukkirche in der Sendlingerstraße. Von den Brüdern Asam 1732–34 erbaut; der Höhepunkt des vollständig reichen Rokoko Altbayerns.

Reiche Zimmer der Residenz. Was der Asam Kirche in der Sendlingerstraße in der Erschaffung eines bis ins letzte phantastisch gesteigerten Kirchenraumes leistete, das kommt gleichzeitig — künstlerisch in noch höherer Note — in den „Reichen Zimmern“ der Residenz unter Karl Alberts Hofarchitekten François Cuvillies zustande. Die Verklärung eines Festraumes innerhalb der rauschenden Prachtigkeiten des Rokoko findet im Spiegelsaal ihren stärksten Ausdruck.

Abdelspaläste und Bürgerhäuser des Rokoko. Von Josef Effner, dem Baumeister Schleißheims, das echt süddeutsche Preysing-Palais an der Residenzstraße, von Cuvillies das ehem. Palais Königsfeld, jetzt Erzbischöfliches Palais, an der Promenadenstraße. Seine Art und Richtung übte auf die zahlreichen Neubauten des 18. Jahrhunderts in München den stärkeren Einfluß.

Residenztheater. Von Fr. Cuvillies 1751–55 als das erste große Theater Münchens erbaut.

Ehem. Prinz-Karl-Palais. (Palais Royal.) Von Karl von Fischer, dem Erbauer des Hoftheaters, 1803. Sowohl hier wie an den nach seinen Angaben geführten Bauten am Karolinenplatz und in der Brienerstraße liegt die Eigenart in dem Verzicht

auf Zierwerk, in der Einstellung auf Ebenmaß und Abgeglichenheit der Proportionen.

Neuburg am Inn. Schloß bei Passau. Niederb. Abb. 76.

Stammstift der 1158 ausgestorbenen Grafen Neuburg-Vornbach; seit dem 13. Jahrhundert wechselnd in verschiedenem Besitz. Durch den B. Landesverein für Heimatschutz vom Untergang errettet und neuerdings instandgesetzt.

Gleich seiner Geschichte stellt das Bauwerk ein Gefüge dar, an dem ein Jahrtausend gebaut und umgestaltet hat. In prachtvoller Höhe weit über das Innthal hinwegragend setzt sich die Burg aus dem großen mittelalterlichen Bergfried, einer Vorburg und dem Massiv der gegen Süden gelegenen, in ihrer heutigen Erscheinung seit dem 16. Jahrhundert erbauten Wohngebäude zusammen. Wie bei allen Inn- und Donauburgen ist der Gesamtumriß nicht von der lebendigen Kühnheit oberpfälzischer Burgen (vgl. etwa Leuchtenberg); breite Dachmassen und hell schimmerndes Gemäuer sind die bevorzugten Motive dieser Gattung, die verwandt in Passau oder in Burghausen begegnet.

Neuëßing und Burg Randeck.

Markt an der Altmühl bei Kelheim. Oberpfalz. Abb. 74. Die Formation des Jura mit seinen zerrissenen Kreideseifen ist die Dominante. Der kleine Markt zu Füßen mit seiner Holzbrücke und seinen einfachen Hauskörpern ein typisches Bild der Oberpfalz. Auf der Krone der Felsen des Altmühltals die Ruine der hochmittelalterlichen Burg, deren Geschichte und Erbauung bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht.

Neustadt a. d. Donau. Niederb. Nat. haus. Abb. 177.

Der Marktplatz mit dem feinen spätgotischen Rathaus ein gutes Beispiel der Plazanlagen der oberen Donaustädte Altbayerns, die (wie Kelheim u. a.) unter den ersten Wittelsbachern im 13. Jahrh. begründet wurden.

Niederaudorf. Oberbayern. Gebirgshaus, Abb. 191.

Einfacher Alpenhof des Innthals. Charakteristisch der Erker im gemauerten Erdgeschos und der doppelte „Schrot“ auf der Siebelseite, wie er bei älteren Höfen, wo die Wandmalerei noch keine Rolle spielt — vgl. den jüngeren Hof in Hagenberg (Abb. 189) — vorkommt.

Niederhummel. Bei Freising. Bauernhof. Oberbayern. Abb. 188.

Kennzeichnend für das Gehöft auf der mittleren Hochebene ist der gemauerte Laufgang vor dem Haus (die „Gred“) und der Schopfwalm des Daches, vgl. auch das Beispiel aus Waal Abb. 185 und Ampermoching Abb. 186. Eine Variante bietet das Haus in Westerdorf bei Dachau Abb. 185. Die Strohdachung war in der Freisinger und Erdinger Gegend bis ins späte 19. Jahrhundert die übliche Form der Eindeckung des Bauernhauses.

Nymphenburg. Ehem. Residenzschloß vor München. Oberbayern.

Schloßansichten Abb. 103, 104, 109, Kavalierrhäuser am Schloßrondell Abb. 112–116, Großer Saal Abb. 117, Park: Puttengruppe Abb. 105, Venusstatue Abb. 106, Große Kaskade Abb. 111, Almalienburg: Fassade Abb. 108,

Speisesaal Abb. 119, Badenburg: Gesamtansicht Abb. 110, Saal Abb. 118, Pagodenburg Abb. 107.

1664 schenkte Kurfürst Ferdinand Maria seiner Gemahlin zur Feier der Geburt des Thronerben Max Emanuel die Schweige Remnath. Die Anlage des nachmaligen Schlosses begann bald nachher. Die Pläne für den Erstbau — jetzt Mitteltrakt — lieferte Agostino Barelli, der Erbauer der Münchener Theatinerkirche (Abb. 135). 1702 erfolgte die erste Erweiterung unter Leitung des Giovanni Antonio Biscardi, von dem die Seitenpavillons und die Arkaden zum Mittelbau stammen. Die anschließenden Trakte und der Entwurf für das Schloßronde von Effner (1728).

Der große Saal im Mittelbau von Joh. Bapt. Zimmermann, dem bedeutendsten unter den Münchener Stukkatoren eingerichtet (1756).

Der Park läßt vom Geist der Rokokoanlage (erste Konzeption von dem Lenotreschüler Carbonet) nur mehr einiges empfinden (große Kaskade, mit den Statuen von G. Volpini), der heutige Englische Garten entstammt den Plänen Eckells (1803ff.).

Inmitten des Parks tauchen die drei Schlösser Amalienburg, Badenburg und Pagodenburg auf; mit dem glänzenden Weiß ihrer Mauern und der vielgestaltigen Formenwelt ihrer Architektur die vollendetsten Typen des süddeutschen Rokokopavillons. Der älteste Bau ist die Pagodenburg (1716); 1718 baute Effner die Badenburg; 1734—39 unter Cuvillies d. A. entstand die Amalienburg.

Als Raumschöpfung ist die Pagodenburg Effners weitaus das bedeutendste Werk; Cuvillies Meisterleistung, die Innenräume der Amalienburg (vgl. Abb. 119), haben ihren Grundgehalt nicht in einem ähnlich starken Vermögen, durch reine Raumbeziehungen Wert und Wesen einer Stimmung zu besagen, wie dies bei der Pagodenburg der Fall ist; ihr Wesen beruht — ähnlich wie bei den Reichen Zimmern der Residenz (vgl. Abb. 120) — in dem Verausgehen einer dekorativen Gesamtheit.

Wer den Sinn der vornehmen Architektur des beginnenden 18. Jahrhunderts in den deutschen Landstrichen süßlich der Donau kennenlernen will, der wird an Nymphenburger Schloßronde eines der reinsten Beispiele finden.

Osterhofen. Klosterkirche an der Donau zwischen Straubing und Passau. Niederbayern. Inneres Abb. 144.

Neubau des uralten Klosterstiftes 1711—1731; Architekt Johann Michael Fischer. Einrichtung unter Leitung der Münchener Brüder Asam, als Gesamtschöpfung eine der vornehmsten Arbeiten des Münchener Rokoko.

Darsberg. Markt mit Burg in der Oberpfalz. Abb. 73.

Der Ausgang zu der hochmittelalterlichen Burg gehört der Renaissancezeit an (1552), das Motiv der Ruppeltürme, die das Burgtor flankieren, gibt dem schweren mittelalterlichen Wehrbau eine heitere Note im Sinne des Landschlösses oder einer Klostergruppe des 16. Jahrhunderts.

Passau. Bischofsstadt; an der Grenze Bayern-Osterreich, an der Mündung von Inn und Ilz in die Donau. Gesamtansicht Abb. 7. Die Schiffslände mit Rathaus und Dom Abb. 12. Inn-

gestade mit der Jesuitenkirche Abb. 13. Jungestade mit Scheibling Abb. 14. Residenzplatz Abb. 15. Hof Abb. 47. Niederhaus und Oberhaus Abb. 62. Rathaus-Westportal Abb. 48. Chem. Fürstbischöfliche Residenz, Treppenhaus Abb. 100. Mariabühl-Kirche Abb. 134.

Die hervorragend günstige Lage am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz erklärt das hohe Alter der Siedelung. Sicher bestand schon in keltischer Zeit eine größere Niederlassung (Bojodurum) auf dem Boden der heutigen Innstadt, der sich das ältere Römerkastell angliederte. Im 3. Jahrhundert n. Chr. die befestigte Militärstation Batava auf der Donauhalbinsel in der Gegend des heutigen Domes. Im 5. Jahrhundert der Missionar Severin († 488) in Passau. (Bauteile zu Severin in der Innstadt wahrscheinlich aus seiner Zeit und somit eines der ganz wenigen vorbajuwarischen Baudenkmäler.) Unter den Bajuwaren herzogliches Krönung; Begründung des Bistums im 8. Jahrhundert. Als Grenzdistrik gegen die Awaren in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens von größter kultureller Bedeutung; der Sprengel erstreckte sich durch Ober- und Niederösterreich bis an die Raab. Mit dem Scheitern der Bemühungen des Bischofs Pilgrim (970—991) um die Metropolitanergewalt (die an Salzburg kam) beginnt der geschichtlich für Bayern verhängnisvolle Prozeß territorialer Schwächung, der Passau zum einfachen Landbistum herabdrückte. Der Abschluß jener Einschränkung vollzieht sich im 15. Jahrhundert mit der Erhebung Wiens zum Bischofsitz (1468). Immerhin hat Passau, dank der Handelsstraßen auf Inn und Donau und seiner Lage vor dem böhmischen Waldland, sich auch nachher im vollen Glanz einer geistlichen Residenz bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten. Die „Bischofsstadt“ kommt noch in dem Gesamtbild seiner reichen Architektur zum Ausdruck. Der heutige Dom steht an Stelle der ältesten Gründung. Von den früheren Bauten im wesentlichen nur Chor, Kuppel und Querschiff erhalten (1407 bis 1530). Unter den Baumeistern dieser gotischen Bauteile ist Hans Krumenauer, der Vater Stephans Krumenauer, der den Stephansdom in Wien baute, der bekannteste (vgl. Wasserburg S. 36). Die Bedeutung des gotischen Passauer Dombaus, an dem namentlich zahlreiche österreichische und böhmische Steinmetzen tätig waren, ermisst sich an der Stellung seiner Bauhütte als der viertgrößten deutschen im 15. Jahrhundert. Der Brand von 1662, dem ein großer Teil der in ihren Baulinien seit dem 12. Jahrhundert nicht merklich veränderten Altstadt zum Opfer fiel, zerstörte auch den Dom teilweise; auf seiner Stätte entstand der Barockbau von Carlo Lurago. Der machtvolle Eindruck des italienischen Barock, wie ihn der Dombau einführt, wird die Dominante des neuen Stadtumrisses, der im Gefolge des Domes im Verlauf des 18. Jahrhunderts erwächst und der sich, in seiner italienischen Prägung nunmehr in allem, vom Palast bis zum Bürgerhaus, ausdrückt. (Vgl. die Partie an der Studien-(Jesuiten-)Kirche, Abb. 13, oder die Straßen- und Hofpartien, Abb. 15 u. 47.)

Neben und mit dem Dom entwickelt sich die bischöfliche Residenz. (Neubau 1664ff., die Einrichtung der Repräsentationsäle 1720ff.; 1750—1772 Erweiterungs- bau, die sog. neue Residenz, einer der stattlichsten bayerisch-österreichischen Repräsentationsbauten des Rokoko, vgl. Treppenhaus, Abb. 100). Die bischöflichen Schlösser Oberhaus und Niederhaus geben dem

Stadtbild, besonders von Osten, ein wichtiges Merkzeichen. Oberhaus am linken Ufer der Donau wurde 1219 angelegt, Erweiterungen erfolgten namentlich 1555ff. Niederhaus gehört dem 14.—15. Jahrh. an. Freudenhain. Am Ende des 18. Jahrhunderts entstand das Sommerchloß auf der Höhe über der Donau. Das Rathaus ist spätgotisch, sein Portal in der Weichheit und dem barocken Reichtum seines Reliefs bezeichnend für die Passauer Plastik des 15. Jahrhunderts. Der Turm des Rathauses Neubau von 1888. Der große Gebäudeblock des ehem. Jesuitenkollegs 1612ff.; die Kirche (jetzt Studienkirche) 1677 vollendet. An Stelle einer Wallfahrtskapelle erhebt sich seit 1624 die Mariahilfskirche am rechten Innufer mit ihren durchbrochenen Barockhelmen.

Perschen. Dorf bei Nabburg. Oberpfalz. Pfarrkirche und Friedhofskapelle. Abb. 160. Die zweitürmige Pfarrkirche gehört dem spätromanischen Stil der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert an; etwas älterer Zeit entstammt die runde Friedhofskapelle, ein sog. zweigeschossiger Karner, bei dem das Untergeschoß für die Gebeine ausgeschalteter Gräber, das obere für gottesdienstliche Funktionen diente. Ähnliche Anlagen in der Oberpfalz nicht selten; die runde Disposition eine bayerisch-österreichische Lokaleigentümlichkeit.

Petersberg. Bei Eisenhofen zwischen Dachau und Altomünster. Oberb. Chiem. Klosterkirche, Abb. 157. Kleine Anlage des frühen 12. Jahrhunderts von guter Wirkung als Gruppe. Die kleine dreigeschossige Basilika bildet die Vorstufe der Benediktinergründung Scheyern (vgl. Abb. 34).

Petershausen. Bei Dachau. Oberb. Wirtshaus. Abb. 183. Charakteristisch die horizontale Stockwerkgliederung, die mit der Renaissance maßgebend an Stelle der gotischen Vertikalgliederung tritt.

Pfarrkirchen. Stadt im unteren Rottal. Niederbayern. Marktplatz. Abb. 17. Alter, jedenfalls schon in römischer Zeit besiedelter Ort. Seit 1317 Markt; 1648 vollkommen eingeeicht. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1705) Sammelpunkt der niederbayerischen Landespartei unter Führung Pflingensers. Seit 1863 Stadt. Pfarrkirchen hat das Platzbild der Innstädte mit dem weiten rechtwinkligen Grundriß deutlich ausgeprägt; im Aufbau geben die geradstüftigen Häuser (Grabendachung) noch teilweise das bestimmende Motiv. Die Barockform des Rathauses erklärt sich aus der Nachbarschaft mit Passau.

Planegg. Schloß an der Würm bei München. Oberbayern. Abb. 89. Inmitten einer künstlichen, von der Würm umflossenen Insel liegt die barocke Schloßgruppe mit ihrem Kuppelturm.

Donzaunöd. Einödhof im Bezirk Eggenfelden. Niederbayern. Abb. 193. Im östlichen Niederbayern, namentlich im Rott- und Wilstetal ist die Anlage großer Bauernhöfe mit drei bis vier Firschen, die sich um einen Mittelhof schließen, heimisch. Der Typus, nächstverwandt mit dem oberösterreichischen Vierkant und dem Vierseithofe im Salztammergut, läßt sich bis in das 17. Jahrhundert zurück-

verfolgen. Eigentümlich niederbayrisch sind die breitgezogenen stumpfwinkligen Dachungen.

Prunn. Schloß an der Altmühl bei Niedenburg. Oberpfalz. Abb. 75.

Stamm Sitz der 1037 zum erstenmal erwähnten Herren von Prunn; seit 1288 unter der Lehenshoheit der bayerischen Herzoge. 1672 an die Jesuiten in Ingolstadt verkauft, dann im Besitze der Malteser, seit 1808 Staatseigentum. In der Hauptsache ist der Bau noch romanisch (Burgturm, Umfassungsmauern); die Wohntrakte stammen aus dem 17. Jahrhundert (um 1604); sie besitzen stimmungsvolle Innenräume. Im zerklüfteten Kalktal der unteren Altmühl steht die Burg auf hochragender Rinne als einer der schönsten Landschaftspunkte.

Ramersdorf. Bei München. Oberbayern. Dorfkirche. Abb. 170.

Spätgot. Anlage; namentl. in der Außenercheinung im Zusammenhang mit Friedhofmauer und Torbau als Beispiel einer glücklichen Gruppierung beachtenswert.

Randegg. Burg an der Altmühl. Oberpfalz. Abb. 74. Siehe Neuessing.

Regensburg. An der Donau. Kreishauptstadt der Oberpfalz. Gesamtansicht Abb. 6. Kornmarkt mit Herzogspfalz und Römerturm Abb. 22. Rathaus Abb. 25. Frühgotisches Haus in der Keplerstraße Abb. 28. Haus im Popstfil am Jakobsplatz (Bismarckplatz) Abb. 43. Rolandsbrunnen am Fischmarkt Abb. 52. Brunnen am Windfang Abb. 55. Ostentor Abb. 58. Schottenkirche St. Jakob. Inneres und Portal Abb. 121, 122. Die steinerne Brücke. Kupferstich. Textabb. S. 6. Rathaus mit Marktturm. Kupferstich. Textabb. S. 20.



Regensburg. Die Altstadt mit den Grundlinien des Römerturms. Nach Walderdorff, Regensburg, 1896

Auf Grund einer keltischen Siedlung erfolgte die erste römische Besitzergreifung wohl schon unter Tiberius (15 n. Chr.). Die Militärstation Castra Regina mit ihrer Umschanzung bedeutend später; urkundlich seit Marc Aurel Festung (179 n. Chr.) und Sitz eines Prätors; doch erfolgte der Ausbau des in den Grundzügen erhaltenen Kastells, von dem die Porta Praetoria als Hochbau noch steht, wohl erst im 3. Jahrhundert. Spuren christlicher Insassen bereits im 4. Jahrhundert. Nach hundertjähriger Nacht taucht die Stadt zu Beginn des 6. Säkulums als Residenz der Agilolfinger wieder auf; der alte Herzogshof stand vermutlich an Stelle des gleichnamigen Traktes am ehem. Kornmarkt, heute Moltkeplatz. Der Karolinger Ludwig der Deutsche erbaut (nach 827) einen Königspalast am Neutor; ihm folgen weitere unter Karl dem Dicken und Arnulf von Kärnten. Im 11. Jahrhundert liegt die Blütezeit des klösterlichen Regensburg; im 12. vollzieht sich der Wandel von der Fürstenresidenz zur Handelsstadt. Die seit den Karolingern wichtig gewordene Lage der Stadt als Endstation des Donauhändels erlangt nunmehr ihre höchste Ausnützung: Ausgangspunkt des 2. und 3. Kreuzzuges (1147 bzw. 1189); Regensburg wird der Hauptmarkt Süddeutschlands für Seide und Pelzwaren. Die aufstrebende Bürgermacht erreicht ihr Ziel mit der Unabhängigkeit der Stadtverwaltung als Reichsstadt 1256. An sie schließt sich die Neuanlage der Umschanzung nach dem bis zum Donauufer erweiterten und bis in das 19. Jahrhundert nicht mehr wesentlich vergrößerten Umriß, deren Durchführung bis in das 14. Jahrhundert währte. (Grundstein zum Ostentor 1330). Dom (seit 1275) und Rathaus (seit ca. 1320) erheben neu; Dominikaner- und Minoritenkirche begleiten die große Baubewegung zu Beginn der Gotik. Doch läßt im 14. Jahrhundert die Handelsstellung merklich nach; mit dem Laufe des 15. Jahrhunderts geht sie an Nürnberg und Augsburg über. 1480–1492 vorübergehende Abhängigkeit von Bayern. 1542 Einführung der Reformation. Die Reichstage (1664–1800) bilden in der Folgezeit die Hauptmomente in der Geschichte der Stadt. Seit 1810 mit Bayern vereinigt.

Der Stadtplan hat sich wohl auf der Grundlage der spätrömischen Festung entwickelt, aber im Laufe des Mittelalters erhebliche Änderungen erfahren. Den alten Platzmittelpunkt bildete der Kornmarkt (heut Moltkeplatz), an dem die frühesten geschichtlichen Bauwerke (Herzogshof und Alte Kapelle) liegen. Der eigentliche Markt lag aber im hohen Mittelalter — wie bei den meisten deutschen Städten — nicht im Bering, sondern vor den Mauern zwischen Donau und nördlichem Mauerzug im Bereich der steinernen Brücke (erbaut 1135–46). Ein größeres Platzbild im Herzen der Stadt, das dann allmählich den Verkehr auffog, entstand erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit Auflösung der Judenstadt und Errichtung der Neupfarrkirche (Neupfarrplatz). Ost- und Westvorstadt außerhalb des (römischen) Stadtvierecks entwickelten sich im 12.–13. Jahrhundert.

Wie in keiner anderen deutschen Stadt ähnlich erhalten, lebt in dem Stadtbild Regensburgs noch heute das hohe Mittelalter: die gedrängten engen Gassen des Soliathviertels, die mächtigen romanischen Wehrtürme (vgl. den sog. Römerturm auf dem Kornmarkt, Abb. 22), die Bogen und Linien der romanischen Steinbrücke

über die Donau (vgl. Textabb. S. 6), schließlich das bei aller Einheit eines ausgeprägten Lokaltyps unendlich reiche Bild seiner romanischen Kirchen und Kapellen, unter denen der hochromanische Innenraum der Schottenkirche zu St. Jakob (12. Jahrhundert) zu den schönsten, das rätselvolle Portal dieser Kirche zu den gewaltigsten Eindrücken süddeutschen Mittelalters zählt.

Der ehem. Patrizierhäuser mit ihren Geschlechtertürmen — die erhaltenen Bauwerke dieser Gattung stammen aus dem 13. Jahrhundert — wurde bereits eingangs (S. 18) gedacht, eine der besterhaltenen dieser Hausburgen — ehemals standen ihrer in Regensburg fast ein halbes Hundert — ist das sog. Keplerhaus, ein frühgotischer Bau.

Der Dom. Grundstein des bestehenden Werkes 1275; um 1300 der Chor vollendet, im 14. Jahrhundert die drei Schiffe des Langhauses und die Westfront, letztere vor Mitte des 15. Jahrhunderts vollendet. Einwölbung im Langhaus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, seit dem frühen 16. Jahrhundert Stillstand der Dombütte. Aber zwei Jahrhunderte bekrönten seitdem das langhin sich schleppende Dach und die Stümpfe der Türme das Stadtbild; ein Symbol der schlummernden Reichsstadt. Erst die letzte Romantik unternahm das Wagnis, die Türme auszubauen (seit 1859 unter Dombaumeister Denzinger). Die Formgebung der Westfassade — die größte gotische Aufgabe, die auf Altbayerns Boden bewältigt wurde — erwuchs gemäß der jüngsten Forschung aus einem Zusammenhang mit schwäbischen Hütten. Der Ausdruck dieser Plastik liegt innerhalb einer Formulierungsgrenze, in der sich die deutsche Gotik — losgelöst von den Impulsen des Westens — bereits ihrer eigenen, innerhalb der Spätgotik vollzogenen Aufgabe zuwendet; jenseits einer Hochstufe plastischer Körperlichkeit liegt allenthalben der Nachdruck auf dem Überinnlichen einer dekorativen Vielfältigkeit der Form.

Das Rathaus. Vergleichbar dem Dombau erwächst die Gebäudegruppe des Rathauses innerhalb Jahrhunderten. Der erste Ansturm, der den Domchor errichtet, klingt in dem frühgotischen Trakt (Abb. 25) des 14. Jahrhunderts nach; das 15. Jahrhundert fügt das Portal mit den Reißigen hinzu (Abb. 25 rechts) 1660–1720 entsteht der schwerfällige Neubau, der den östlichen Abschluß der ganzen Anlage bildet.

Der Profanbau war mit dem 16. Jahrhundert, entsprechend der abnehmenden Bevölkerungszahl und damit dem geringeren Bedürfnis, zurückgegangen; im 18. Jahrhundert lebt er nochmal auf, um gegen Ende dieses Jahrhunderts — während der Zeit des frühen Klassizismus — noch einmal eine kurze Blüte zu erreichen (vgl. das Haus am Jakobsplatz (Bismarckplatz) Abb. 43 und das 1805 errichtete Keplerdenkmal).

Saltendorf. Bei Nabburg, Oberpfalz. Ab- bildung 172.

Am Dorfbild ist besonders das Haus im Vordergrund links mit seinem großflächigen Giebel für die Gegend bezeichnend; der Kirchturm mit seiner Kokotokuppel und die um ihn stehenden Wohnhäuser, endlich der Gegensatz der Vegetation zu diesen einfachsten Bauformen, alles spricht sich spezifisch „bayerisch“ aus. Ähnlicher Formgesinnung ist das Dorfbild von Sandersdorf (Abb. 166) einzureihen, dort tritt noch die Modulierung der baulichen Akkorde zwischen Schloßbau und Dorfkirche hinzu.

Sandersdorf. Oberpfalz. Schloß bei Niedenburg. Abb. 166. S. Saltendorf.

St. Salvator. Bei Griesbach. Niederbayern. Ehem. Kloster. Abb. 169. Barocke Anlage (1646 ff.); flach in der Ebene gelegen liegt der Nachdruck der Gruppe auf den Kuppeltürmen, von denen der Kirchturm (im Hintergrund des Bildes) im Mauerwerke mittelalterlich ist.

Scheyern. Benediktinerkloster. Oberbayern. Eingang zum Kloster. Abb. 34. Die ruhige, schloßartige Raumbeglichkeit inmitten weißgetünchter, breitschüriger Bauten ist charakteristisch für das südbayerische Klosterbauwesen der Barockzeit, das hier sichtbar wird. (Die Klosteranlage selbst geht in das 12. Jahrhundert zurück.)

Schleißheim. Schloß bei München. Oberbayern. Altes Schloß Abb. 84. Neues Schloß. Treppenhause Abb. 96. Fassade Abb. 97. Lustheim Abb. 98.

Das alte Jagdschloß, der sog. Wilhelmsbau, jetzt Remontedepot und Schloßwirtschaft, wurde 1597 unter Herzog Wilhelm V. begonnen, 1623 ff. unter seinem Sohne Maximilian umgebaut; auf ihn geht der Mitteltrakt auf der Ostseite, gegenüber dem jetzigen Schloß gelegen, zurück. Der Wilhelmsbau ist eines der schönsten oberbayerischen Renaissanceeschlößer.

Das eigentliche Gewicht liegt in Schleißheim auf dem Neubau, einem mächtigen barocken Schloß, das im erhaltenen oder, besser gesagt, ausgeführten Teil nur einen Flügel der im Stile Versailles geplant gewesenen Vierflügelanlage darstellt. Der neue Schloßbau ist Kurfürst Max Emanuels Werk. Die Bauten begannen 1684 mit dem am östlichen Parkende gelegenen Lustheim unter Leitung Enrico Zuccallis. 1690 ff. Pläne für das Hauptschloß von Zuccalli; 1701 Grundsteinlegung. 1704, vor Ausbruch des Erbfolgekrieges, der Ostflügel, d. h. der jetzige Bau, unter Dach. 1714 ff. Pläne von Robert de la Cotte, 1719 Fortsetzung durch Effner; er modernisiert die Fassade. Effners Hauptleistung ist die Innengestaltung mit der pompösen Haupttreppe. Schleißheim ist das Fragment einer großen Idee, darum fehlt ihm das Geschlossene Nymphenburgs; aber selbst an seinem tatsächlichen Bestand läßt sich der auf größte Machtentfaltung gerichtete Sinn des frühen 18. Jahrhunderts am bayerischen Hof abschätzen.

Schwindegg. Schloß bei Mühlendorf. Oberbayern. Abb. 91. Hof Abb. 92. Der Schloßbau fällt in die Zeit zwischen 1594 und 1620; das Schloß war damals im Besitz der Herren von Haunsperg; kam 1620 an Herzog Albrecht von Bayern. Als Wasserschloß von vierflügeliger Anlage um einen rechteckigen Innenhof gebaut. Die Polygontürme an den Ecken mit ihren kräftigen Kuppeln, die mächtige Portalarkade und der Innenhof mit seinen Lauben und Arkaden gehören auf dem Gebiet der Profanarchitektur zu den besten Leistungen der späten Renaissance in Altbayern.

Seefeld. Schloß am Pilsensee. Oberbayern. Abb. 82. Gotischer Schloßbau des 14. Jahrhunderts mit weit ins Land schauendem Bergfried und Laubenhalle der Renaissance. Seit 1472 Besitztum der Grafen Törring.

Stamsried. Dorf im Bezirk Roding. Oberpfalz. Bauernhaus, Abb. 190. In der mittleren Oberpfalz hat sich beim Bauernhaus die alte Bauweise in Holz — Blockbau — noch in großen Strecken erhalten. Die Holzbauten sind anspruchsloser wie im bayrischen Alpenland; der Gebäudekomplex des Bauernhofes (Wohnbau, Stall und Stadel) liegt zumeist — im Gegensatz zu den niederbayerischen Höfen — unter einem Dach.

Steinfirchen. Bei Dachau. Oberb. Dorfkirche. Abb. 156. Vgl. Webling.

Straubing. Stadt an der Donau zwischen Regensburg und Passau. Niederbayern. Gesamtansicht Abb. 11. Portal von St. Peter Abb. 127.

Aus einer kleinen Landstadt erwächst die Siedelung durch ihre Bedeutung als Regentschaftssitz (Herzogtum Straubing-Holland unter den Söhnen Ludwigs des Bayern 1355—1425) zu einer blühenden gotischen Stadt: der Stadtturm am Rathaus, die Karmeliter- und die Jakobskirche entstehen innerhalb kurzer Zeit im 14. und 15. Jahrhundert, Stadtburg und Hausbau dieser Zeit stehen ebenbürtig neben der stolzen spätgotischen Hallenkirche St. Jakob. Die Folgezeit bedeutet für Straubing nicht viel mehr als das übliche Schicksal einer gepflegten Landstadt, erst im 18. Jahrhundert kommt ihr wieder mehr das Gepräge eines kulturellen Mittelpunktes im „Donaugau“ zu, namentlich in ihrer Eigenschaft als Station des Donauhändels. Nach größeren Bränden erhebt die Stadt in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts in neuem Gewande, in dem noch heute die bedeutenden Bürgerhäuser des Rokoko hervortreten.

Anweit der Altstadt inmitten des Petersfriedhofes steht die zweitürmige Peterkirche, ein stattlicher romanischer Bau des 12. Jahrhunderts, der in den Formkreis der Regensburger Werke der Zeit (St. Jakob, vgl. Abb. 121, 122) gehört, aber auch mit Altenstadt (vgl. Abb. 123, 125) Beziehungen, namentlich in der Form des Westportals, aufweist. Die Ornamentik des Portals zählt zu den frühen Werken der hochromanischen Plastik Altbayerns (zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts); die Darstellung im Tympanon — Kampf eines Ritters mit einem Lindwurm — erinnert an die Dietrichepen wie die Darstellung der Freisinger Bestiensäule (Abb. 126); als vollstümliche Fassung kirchlicher Symbolik — als Kampf gegen das Böse — für die Zeitauffassung bedeutsam.

Sulzbach. Stadt in der Oberpfalz. Rathaus Abb. 30. Stammsitz eines alten Grafengeschlechts. Im späten Mittelalter Hauptblüte der Stadt, wovon das schöne Rathaus, ein Ableger der Nürnberger Architektur des späten 14. Jahrhunderts, noch heute Kunde gibt.

Tittmoning. Burg und Stadt an der Salzach zwischen Salzburg und Burghausen. Oberbayern. Burg Abb. 71. Die Burg im Mittelalter Sitz eines salzburgischen Pflegers, seit dem 17. Jahrhundert Jagdsitz der Salzburger Fürstbischöfe. Der Bau der hochmittelalterlichen Anlage in seiner jetzigen — ganz in der Art der salzburgisch-tirolischen Burgen gehaltenen — Erscheinung spätgotisch, vermutlich Werk eines auch an der Burghausener Feste (s. S. 26) im 15. Jh. tätigen Meisters.

Tölz. Markt. Oberbayern. Wallfahrtskapelle, Abbildung 152.
In dem Bild des freundlichen Gebirgsmarktes bedeutet die hochgelegene Wallfahrtskapelle ein glückliches eigenes Stimmungsmotiv von ähnlichem Ausdruck, wie er sich in benachbarten Tiroler Orten (etwa Abfarn bei Hall) wiederfindet.

Traunstein. Oberbayern. Stadt. Brunnen. Abbildung 54.
Ihre Bedeutung verdankte die Stadt (bis 1876 Markt) Traunstein dem Salztransport. Seit 1619 war das Sudwerk der Reichenhaller Salzquelle dort. Der Ländlbrunnen (Ländl-Leonhard) wurde 1526 aufgestellt an Stelle eines älteren. Die Brunnenfigur geht auf ähnliche Ideen zurück wie die norddeutschen Rolande.

Trausnitz im Tal. Burg bei Nabburg i. d. mittl. Oberpfalz. Abb. 80.
Seit 1284 im Besitz der bayerischen Herzoge; damals bestand die Burg bereits in dem noch jetzt erhaltenen Umfang. 1322 sah Friedrich der Schöne von Österreich dort als Gefangener Kaiser Ludwigs d. B. Die Burg liegt in einsamer, hügeliger Waldlandschaft. Das Zusammengedrückte von Wohnbau und Burgturm, deren Gemäcker im Innern architektonisch noch fast unberührt sind, ist ein Merkmal der kleinen oberpfälzischen Burgsitze.

Untermenzing. Oberbayern. Dorfkirche bei München. Abb. 159.
Erbaut 1499 von dem Münchener Maurermeister Ulrich Randed. Charakteristisch für die Münchener Landarchitektur dieser Zeit ist die feine Turmgliederung.

Weldenstein. Bei Neuhaus a. d. Pegnitz. Burg der Nordwestoberpfalz. Abb. 85.
Alter erst Sulzbachischer, dann Bambergischer Lebensitz. Anlage des 15. Jahrh., das Wehrhaft-Troßige, das sich so ganz dem Bild der Dolomittlandschaft anschließt, altes Erbe oberpfälzischen Burgenbaues.

Wilgertzhofen. Bei Landsberg. Oberbayern. Wallfahrtskirche Abb. 165.
1687–92 von dem Wessobrunner Klostermeister Joh. Schmuizer erbaut. Ein schöner Zentralbau von kraftvoller Wirkung; in der Dekoration ein Frühbeispiel barocker Stuckornamentik in Altbayern.

Wilshofen. Stadt an der Donau. Niederbayern. Stadttor. Abb. 81.
Ein Wahrzeichen der alten Fischerstadt ist das Renaissance-tor als einer der wenigen Reste, der die vielen Brände, die Wilshofen heimsuchten (die Bauweise war ehemals wie überall im unteren Donaultal der Holzbau), überdauerte.

Wohenstrauß. Stadt und Schloß Friedrichsburg. Oberpfalz. Abb. 78.
1585 verlegte der wittelsbachische Pfalzgraf Friedrich seinen Residenzort von Weiden nach Wohenstrauß und ließ durch heimische Meister das noch stehende Schloß aufrichten; ein interessanter Ableger der Landschlösser von der Art Heidelbergs mit runden Flankentürmen um einen stattlichen Rechteckblock mit hoher Dachung.

Waal. Dorf bei Pfaffenhofen a. d. Alm. Oberbayern. Bauernhaus, Abb. 185.
Hausform wie in der Freisinger und Dachauer Gegend (vgl. Niederhummel Abb. 188).

Wasserburg. Stadt am mittleren Inn. Oberbayern. Gesamtansicht Abb. 5.
Weinhaus Abb. 40. Innbrücker Abb. 44. An der Frauentirche Abb. 45 und Lauben am Marienplatz Abb. 46. Gesamtansicht. Kupferstich. Textabb. S. 37.

Die Stadt liegt im Talteßel des Innlaufes, der hier eine fast geschlossene Schleife bildet, so daß die schmale Landzunge den Eindruck einer Halbinsel erweckt. Für den mittelalterlichen Ort war die Innbrücke, welche hier die Salzstraße vom Chiemgau zur Isar führt, von Bedeutung. So erscheint auch die über der Stadt an der Landenge, die das Stadtplateau mit dem Hinterland verbindet, gelegene „Wasserburg“ unter der Zuständigkeit der Hallgrafen von Reichenhall. 1247 ging Burg und Stadt an Herzog Ludwig II. von Bayern über, die Stadt blieb fortan herzoglich. Burg und Stadt wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts (1415) unter dem Herzog Ludwig dem Bärtigen von Bayern-Ingolstadt wesentlich verstärkt. 1410–1480 ca. erbauten die Bürger die Jakobs-pfarrkirche, eine der größten oberbayerischen Hallenkirchen; am Bau waren Hans Stethaimer, der Landsbuter Meister (vgl. S. 30), und Stephan Krumenauer (vgl. Passau S. 32) tätig. Dem 15. Jahrhundert verdankt weiter das Rathaus, dem 16. Jahrhundert der Hauptteil des Schlosses (1526) seine Entstehung. Aus dieser Zeit stammt ferner der größte Teil der Privathäuser, die neben Burghäusern noch heute das Grabendach am geschlossensten erhalten haben. Von den Rokokobauten verdient das Weinhaus, der ehem. Salzburger Hof, gegenüber der Frauentirche mit seiner großartigen, wahrscheinlich von dem Hofstukkator Johann Zimmermann ausgeführten Stuckdekoration besondere Erwähnung.

Von Wasserburg kann man behaupten, daß sich seine heutige Ansicht von Merians Darstellung (1644) kaum entfernt hat. Keine altbayerische Stadt ist in der Wahrung seines Gesamtbildes so glücklich gewesen. Daß venezianische Reisende des 15. Jahrhunderts die Stadt ein stolzes Bild voller Paläste nennen, mag das Italienische des Stadtbildes am ehesten andeuten; in der Tat besitzen Platzbilder, wie etwa die Salzsenderzeile, an monumentaler Geschlossenheit in Südbayern nicht ihresgleichen.

Webling. Bei Dachau. Oberbayern. Dorfkirche, Abb. 153.
Einfacher spätgotischer Ziegelbau; das Satteldach ist eines der häufigsten Turmmotive in Oberbayern.

Weiden. An der Waldnaab. Hauptstadt der nördlichen Oberpfalz. Unterer Markt Abb. 18. Unteres Tor Abb. 24.
Schon im 13. Jahrhundert befestigt, wurde der Markt 1430 von den Hussiten erobert und geplündert. Vermutlich kurz nachher wieder erneuert; im 16. und 17. Jahrh. durch Brände und Krieg neue Verwüstungen. Interessant ist die Anlage der Stadt mit ihrem ausgeprägten Straßenplatz und ihren schönen Renaissancehäusern. Das ganze Gepräge erinnert an die verwandte Bauweise des nicht ferngelegenen böhmischen Grenzlandes. Der Torturm des „Untertors“ gehört dem Ausgang des Mittelalters an; die Anlage des Straßenplatzes — von gleicher Art wie in den ostbayerischen Städten, z. B. Burghausen (Abb. 16) — ist bedeutend älter.

Weihenlinden. Wallfahrtskirche bei Albling. Oberbayern. Abb. 147, 1. 1653—1657 erbaute Propst Valentin Steyrer von Weyarn (Oberbayern) die große Wallfahrtskirche mit ihren zwei Türmen über der alten um 1645 errichteten Marienkapelle.

Die Weihenlindener Kirche ist der typische Barockbau des bayerischen Oberinnlandes. Wie beim gleichzeitigen Hausbau der Gegend ist alles auf gedrungene Proportion, breite Flächenwirkung und Zusammenhalt der Pierformen angelegt. Die zwei Türme mit ihren starken Kuppeln begegnen in der Gegend mehrfach.

Weissenstein am Pfahl. Burg und Markt im Bayerischen Wald. Niederbayern. Abb. 77.

Der mittelalterlich breitspürige Schlossitz Beispiel eines niederbayerischen Pflegs Schlosses nördlich der Donau; ein mächtiges Felsgemäuer inmitten der Blockhäuser der im Bayerischen Wald heimischen Siedlungsform.

Weltenburg. Benediktinerkloster bei Kelheim. Niederb. Inneres d. R. Abb. 143.

Hochmittelalterliche Gründung. Der Bau der heutigen Klosterkirche 1717—21 von Cosmas Damian Asam aus München: Das ältere Gegenstück zur Wallfahrtskirche Wies bei Steingaden (Abb. 145 u. 141). Das Äußere von rauher, absichtlich vernachlässigter Angefüge der Form, um alles dem Märchentheater des Innenraumes zu geben. Aus einem unermeßlichen Prunkfarbiger Pierstücke, die sich um den Kreisraum versammeln, ein aufblühendes Licht: Der Chor mit der Georgsfigur, die wie eine Vision in ihrer silbrigen Unwirklichkeit in den von goldig-warmen Tönen überströmten Saal hineindringt. Wie immer bei den Asam liegt das Wesen dieses Raumes in der überstürzenden Fülle dekorativer Gewalten.

Westerndorf. Dorfkirche bei Rosenheim. Oberbayern. Abb. 171.

Barockbau aus der Zeit um 1670. Ungewöhnlich ist die Anlage: ein kreisrunder, durch Einbauten innen in Kreuzesform gestalteter Kirchenraum mit vorge-setztem Turm. Die Anlage gehört kulturgeschichtlich in die gleiche Gruppe mit der Kappel bei Tirchenreuth (Abb. 148), wo gleichfalls, einem Zuge der Zeit folgend, die Absicht bestand, durch den Grundriß einen religiösen Gedanken — hier Kreuz im Kreis, d. h. Erlösung und Allmacht — allegorisch zum Ausdruck zu bringen.

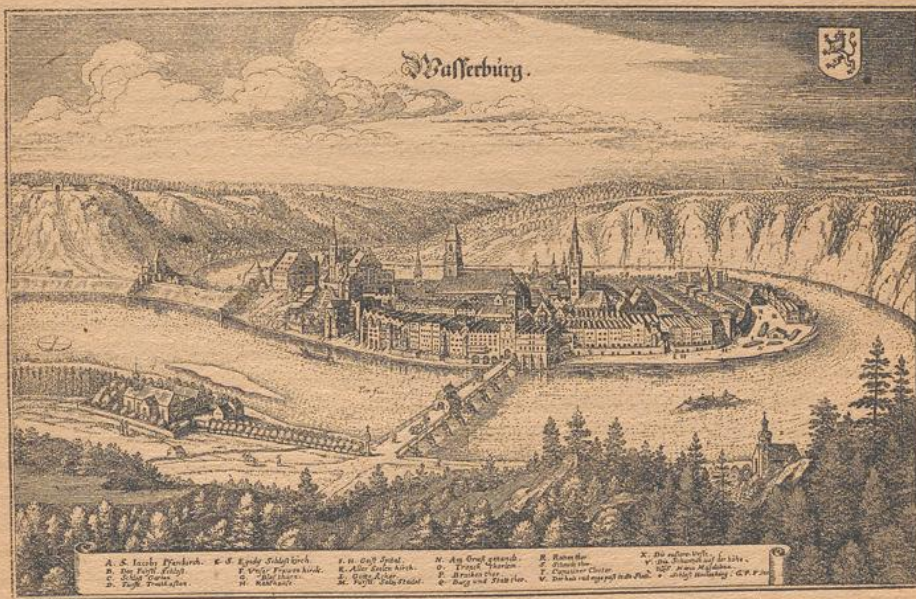
Westerndorf. Bei Dachau. Oberb. Bauernhaus. Abb. 187. Siehe Niederhummel.

Wies. Wallfahrtskirche bei Steingaden. Oberbayern. Abb. 145. Inneres Abb. 141.

Aus einer kleinen Kapelle „zum gezeihelten Heiland“ erstet in der Mitte des 18. Jahrhunderts (1746—54) die mächtige Wallfahrtskirche. Berg und Wald ringsum, ein paar Höfe und die weißen Mauern eines Tempels, der seinesgleichen auch in dem Land der Rokokokirchen — in Altbayern — nicht mehr besitzt. Wie immer bei den Bauwerken des Dominikus Zimmermann ein wenig betonter Außenbau: eine freundliche Gruppe dörflichen Seins, kein großer Apparat eines Klosters. Um so stärker der Eindruck des Inneren; alles aufgelöst in rauschende Linienwogen, in den Jubel unerfättlicher Dekoration, immer wieder betonter Festlichkeit. Inniger und dem Volkstum enger sich anschließend wie die theatralische Pracht der Asam gibt sich das Rokoko Zimmermanns eine höchste Form kirchlicher Kunst, gewachsen in einer Zeit eines durchaus in sich bewußten, und darum so starken Ausdrucks.

Zeilarn. Bei Arnstorf in Niederbayern. Dorfkirche, Abb. 161.

Früher Blankziegelbau (13. bis 14. Jahrh.). Die Formbehandlung ist noch ganz hochmittelalterlich: Verzicht auf reichere Gliederung, einfachste, schwere Proportionen.



Wasserburg a. Inn. Kupferstich aus Matthäus Merian Topographia Bavariae 1644